Zeitschrift: Zoom-Filmberater

Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein

Band: 26 (1974)

Heft: 13

Rubrik: Bild+Ton-Praxis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lichere Ansätze in Wort und Bild zu einer Analyse des Fussballgeschehens zeigt.) Neuestens tritt auch das Argument auf, das Zuschauerinteresse werde überschätzt; jeder sei schliesslich sein eigener Experte. Solange die Sportberichterstatter, insbesondere in der Vor- und Nachbereitung, bloss wiederholen, was ein leidlich passionierter Fussballfan ohnehin bemerkt, dürfte es mit einer Überschätzung des Zuschauers nicht weit her sein. Zudem kann man nicht über mangelnde Intelligenz des Zuschauers für die Fussballweisheit klagen; an intelligente Kommentare ist sich der Zuschauer nämlich gar nicht gewöhnt. 3. Die Berichterstatter stehen zuwenig über der Sache. Sie lassen sich willig in das ganze Spektakel einspannen, ohne dieses je kritisch zu hinterfragen. Information über den Fussball müsste auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Hintergründe beleuchten. 4. Durch die Sportübertragungen werden die «offiziellen» 19 Minuten Werbezeit im Schweizer Fernsehen stillschweigend «indirekt» überzogen. Die Information über das Fussballgeschehen gerät zur Staffage für die – verharmlosend so genannte – Stadionwerbung, sprich Schleichwerbung. 5. Spärlicher und meist weniger professionell vorgetragen werden die Kritiken an schlechter Bildregie.
Ob und wieweit die Fussball-Weltmeisterschaften 1974 eine bessere Medienbewältigung gebracht haben, wird man erst am Schluss sagen können. Eines sollte man bei aller Kritik am Geschehen selbst und an der Reportage darüber nicht vergessen: Überall sind schliesslich und letztlich Menschen beteiligt. Sepp Burri

BILD+TON-PRAXIS

Homosexuelle – Menschen wie du und ich?!

Art des Mediums: Tonbild, 50 Dias, farbig, Laufzeit 23 Min., Basler Mundart, mit Textheft und Arbeitshilfe. Produktion: Paul Kohler (Augst) und Thomas Preiswerk (Ormalingen) unter Mitwirkung von Mitgliedern des Isola-Clubs Basel (SOH), 1973. Verleih: Paul Kohler, Augst (061/83 12 59); Bild+Ton, Zeltweg 9, 8032 Zürich (01/47 19 58); MBR, Helvetiaplatz 2, 3005 Bern (031/44 90 65); Sekretariat für den kirchlichen Unterricht, Petersplatz 8, 4000 Basel (061/25 65 77); Diakonat der Evangelischen Landeskirche, J. Hefti, Wiesweg 7, 8750 Glarus (058/61 26 09).

Inhalt

Den Rahmen bilden Interviews im SBB-Bahnhof Basel. Sie sind meist von Toleranz geprägt gegen die auf 4% unserer Bevölkerung geschätze Gruppe homosexueller Männer und Frauen. Dazwischen erzählt Urs (Dias 7–48) aus seinem Leben. Auf gleichgeschlechtliche Liebe eingespurt haben ihn nach seiner Meinung sein strenger, liebloser Vater und dessen gestörte Ehe. Beispielhafte Kindererinnerungen sind der Familienspaziergang, die Aufsicht bei den Schulaufgaben und die Angst vor dem Lehrer. Eine erste Liebe mit seinem Klassenkameraden René lehrt den Vierzehnjährigen eine tiefe Freundschaft und sexuelle Spiele, aber auch erstes Verstekken und Angst. Die Passage eines Aufklärungsbuches beruhigt Urs noch für rund fünf Jahre. Als Student betritt er ein leicht verrufenes, aber öffentliches Lokal in Basel. Zwei verliebte Männer an der Bar beeindrucken ihn eigenartig. Jetzt wird ihm klar: er ist auch homosexuell.
Ruhelos sucht und findet er in Parkanlagen und Pissoirs geschlechtliche Befriedigung. Er lernt André kennen, aber die Freundschaft endet bald, denn der offensicht-

lich in seiner Geschlechtsrichtung noch nicht festgelegte André verliebt sich auf einer Tanzparty in ein Mädchen. Verstört und umgetrieben bricht Urs das Studium ab, um fortan auf einem Büro zu arbeiten. Der Vater tobt; die Mutter, die es wahrscheinlich schon lange vermutet hat, trägt mit. Der Hausarzt zerstört Urs den Trug auf Heilung. Aber gleichzeitig ermutigt er ihn, sich als Homosexuellen anzunehmen. Im nicht öffentlichen Treffpunkt zu Gespräch und Tanz mit homosexuellen Männern und Frauen, dem Isola-Club, erfährt Urs in manchen Beispielen immer eines: Ächtung durch die Gesellschaft ist das Los der Homosexuellen. Schwer plagt Urs nach der dritten Trennung die Angst vor dem Alleinsein im Alter; kommt hinzu der Selbstmord eines häufigen Besuchers des Club. Die letzte dargestellte Freundschaft zwischen Urs und François zeigt, was alle, die miteinander leben, lernen können: Über Sexualität hinaus weitet sich Liebe auf alle Gebiete aus. Gewöhnlich dauern homosexuelle Freundschaften nur wenige Jahre. Haben François und Urs mehr Chancen? Nach einem Interview auf dem Basler Bahnhof erscheint nochmals der Titel des Tonbildes, diesmal als Ausruf formuliert.

Funktion und didaktische Leistung, Einsatzmöglichkeiten

Das problemorientierte Tonbild informiert sauber und eindrücklich über die Minderheit der Homosexuellen und ihre Subkultur. Abstossendes wird nichts gezeigt. Es will nicht vor den Andersartigen warnen, nicht schützen oder Eltern Erziehungshilfe bieten, obwohl es helfen kann, unsichere, in ihrer Geschlechtsrichtung noch nicht festgelegte Jugendliche davor zu bewahren, durch eine zufällige homosexuelle Begegnung das Schicksal der Homophilen für immer erleiden zu müssen. In erster Linie will das Tonbild Verständnis wecken. Nach der Schau wird jeder den Homophilen verständnisvoller begegnen, wobei solches Verständnis sicher eine gute Erziehungshilfe darstellt.
Eine Schwäche des Tonbildes liegt da vor, wo die ganze Schuld für die Homophilie von Urs dessen Vater zugeschoben wird. Einerseits versucht der Erzähler, die Homosexualität als eine gegebene Veranlagung verständlich zu machen, andererseits gibt es immer wieder Schuldige. Diese werden sowohl beim homosexuellen Urs wie bei einer Lesbierin im Elternhaus gefunden. Die Frage, ob ein Jugendlicher durch Verführung in eine homosexuelle Gewöhnung getrieben werden kann, wird weder gestellt noch beantwortet. Verführung gibt es nach dem Tonbild nicht.
Als Zielgruppe kommt in der Schule weder Unterstufe noch Mittelstufe in Frage. Hingegen eignet sich das Tonbild sehr gut für die Verwendung an der Oberstufe bzw. in einer Konfirmandenklasse, Jugendgruppe oder Berufsschulklasse.

Methodische Hinweise und Ergänzungsmaterial

Das Tonbild setzt voraus, dass die Probleme der Heterosexualität und Liebe besprochen wurden. Mehrere Parallelen können im nachfolgenden Gespräch aufgezeigt werden. Da der Bericht beinahe ausschliesslich die Sexualität behandelt und die Liebe zum Mitmenschen vernachlässigt, muss im Gespräch darauf eingegangen werden. Wie die heterosexuelle Ehe, welche nur auf der Geschlechtlichkeit gründet, auf schwachen Füssen steht, so sind auch die homosexuellen Verbindungen, die nur wegen der gleichartigen Sexualität eingegangen werden, von kurzer Dauer. Die Behandlung des Problems kann jedoch nicht nur im Zusammenhang der Sexualität erfolgen. Das Tonbild eignet sich ebensogut für den Themenkreis «andersartige Mitmenschen». In diesem Zusammenhang vermag es wirklich Verständnis zu wecken.
Neben einem Textheft liefern die Verfasser eine Arbeitshilfe mit methodischen Hinweisen. In Gruppen können folgende Themenkreise behandelt werden: Verständnis zwischen Eltern und Kindern – Sexualität ohne Liebe – Verhältnis der Schüler zum gleichartigen Geschlecht – Was ist erlaubt, was ist nicht erlaubt? – Sind homo-

sexuelle Spiele während der Pubertät eine Übergangserscheinung? – Warum gibt es keine homophilen Ehen? Wären solche wünschenswert? – Gefährlichkeit und Wünschbarkeit von Treffpunkten der Homophilen. – Wie haben sich die Minderjährigen gegenüber den Homophilen zu verhalten? Reicht es, wenn wir ihnen Verständnis entgegenbringen? Haben wir nicht auch unsere Kinder zu schützen? – Wie können wir den andersartigen Mitmenschen das Leben erleichtern?
Sehr wertvoll sind auch die Hinweise auf Vergleichsmaterial und die Angaben aus dem evangelischen Soziallexikon, welche mit dem Tonbild geliefert werden. Ferner ist hinzuweisen auf ein ergänzendes Tonband (Laufzeit 30 Min.), das Ausschnitte aus einem Podiumsgespräch enthält, welches im Anschluss an die Vorführung des Tonbildes im Kirchgemeindehaus Pratteln durchgeführt worden ist. Mitgewirkt haben ein Arzt, ein Pfarrer, ein Amtsvormund, ein homophiler Psychologe, eine homophile Hausfrau und ein Mitglied der homosexuellen Arbeitsgruppen Basel. Für Schüler ist dieses Ergänzungsband allerdings nicht geeignet. Dem Vorführenden gibt es aber weitere Einblicke.

Paul Brütsch

BERICHTE/KOMMENTARE

50 Jahre Praesens-Film

Von den nach dem Ersten Weltkrieg und in den zwanziger Jahren in der Schweiz gegründeten Filmproduktionsgesellschaften hat als einzige die «Praesens-Film AG» überlebt. Sie war 1924 von Lazar Wechsler und dem Flieger-Photographen Walter Mittelholzer gegründet worden. Wechsler ist gewiss der bis heute markanteste Pionier und Produzent des schweizerischen Filmschaffens. 1896 in Petrikau (ehemaliges Russisch-Polen) geboren, kam er 1914 in die Schweiz, wo er in Zürich das Studium mit dem Diplom-Ingenieur für Brückenbau abschloss. Die Praesens-Film begann mit Werbefilmen und Dokumentar(spiel)filmen (1929/30: «Frauennot – Frauenglück» von Sergej M. Eisenstein), zu denen später Spielfilme, vor allem Dialektfilme, kamen. Wechsler hatte seine Konzeption des Films am Vorbild Hollywood entwickelt und war dabei immer wieder an die engen Grenzen schweizerischer Produktionsmöglichkeiten gestossen. Trotz allen organisatorischen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten hat er es aber immer wieder geschafft, Produktionen auf die Beine zu stellen, an die eigentlich niemand, ausser Wechsler selbst, so recht glaubte. Ein besonderes Flair hatte er dafür, geeignete Mitarbeiter zu finden. Zu nennen wären etwa Emil Berna (Kamera), Richard Schweizer (Drehbuch), Werner Dressler (Trickkamera), Walter Lesch (Drehbuch und Regie), Hermann Haller (Cutter), Leopold Lindtberg (Regie), Robert Blum (Komponist und Dirigent) und die Darsteller Heinrich Gretler und Annemarie Blanc. Vor allem vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg spielte die Praesens-Film eine kulturpolitisch nicht zu unterschätzende Rolle, die mit dem heute etwas abgewerteten Begriff «geistige Landesverteidigung» nur ungenau umschrieben ist. Nicht gelungen ist Wechsler der Anschluss an das junge und jüngste Filmschaffen, aus welchen Gründen auch immer. Wegen der unstabilen Situation in der Filmwirtschaft hat die Firma in den letzten Jahren nur vereinzelt produziert, dafür hat sie ihre Tätigkeit auch auf den Sektor Verleih ausgedehnt. Zur Zeit sind einige Beifilme und Spielfilme in Bearbeitung, die gegen Jahresende fertiggestellt sein sollen. Was immer es auch sein wird, ein ehrenvoller Platz in der Geschichte des Schweizer Films ist Lazar Wechsler gewiss.